



Wien, 11. Mai 2011

Inhaltliche Zusammenfassung der Informations- und Diskussionsrunde

„Worklifebalance – Männer und Frauen zwischen Familie und Beruf“ am 10. Mai 2011 im Europahaus, Reitschulgasse 4, Klagenfurt

Vortrag, Diskussionsleitung	Dr.in Michaela Gstrein, Institut für Höhere Studien Wien
Initialreferate	Mag.a Andrea Wulz, Stadträtin für Frauen, Familie, Umwelt und Wissenschaft, Klagenfurt Mag.a Daniela Obiltschnig, Beauftragte für Familie, Gleichbehandlung und Integration, Klagenfurt
Teilnehmerliste	siehe Beilage

Unsere siebente Informations- und Diskussionsveranstaltung wurde als regionale Veranstaltung der Stadt Klagenfurt im Europahaus in Klagenfurt (Kärnten) abgehalten. Die Einladung erfolgte in Zusammenarbeit mit dem Familienservice der Landeshauptstadt, der Familienbeauftragten und der für Familien zuständigen Stadträtin – anlässlich des internationalen Familientages 2011. Eingeladen waren lokale InteressensvertreterInnen, ExpertInnen, PolitikerInnen, StadträtInnen sowie VertreterInnen diverser NGOs.

In der Veranstaltung wurde die zusammengefassten EU Forschungsergebnisse vorgetragen und diskutiert sowie Filmmaterial zum Thema „Spannungsfeld Beruf und Familie“ gezeigt. In einer Gruppenarbeit aller Anwesenden wurden aktuelle familienunterstützende Maßnahmen vorgeschlagen und diskutiert, welche Familien in ihren verschiedenen Konstellationen und Lebensphasen (in Partnerschaft, Familiengründung, Jungfamilie, mit ein/mehreren Kindern, mit haushaltsführender oder berufstätiger Mutter, in Kleinkind-, Volksschul- und Jugendalter, bei Vereinbarkeitsthematik und Spannungen zwischen Familie und Beruf, etc.) helfen können. Weiters wurde diskutiert, durch welche Maßnahmen kommunaler Politik Klagenfurt zu einer noch familienfreundlicheren Stadt werden könnten und der angestrebte Zertifizierungsprozess („familienfreundliche Gemeinde“) unterstützt bzw. erfolgreich vorangetrieben werden könnte; Altenpflege wurde als Randthema mit diskutiert.

Die Agende der Veranstaltung in Klagenfurt war folgende:

1. Begrüßung und Initialreferate zum Thema
„Wie kann Klagenfurt noch familienfreundlicher werden?“ und
„Klagenfurt am Weg zur Zertifizierung als familienfreundliche Gemeinde“ durch
Stadträtin Fr. Andrea Wulz und Familienbeauftragte Fr. Mag. Daniela Obiltschnig
2. Darstellung ausgewählter Forschungsergebnisse aus EU Rahmenprogrammprojekten
sowie erster Diskussionsergebnisse aus vorhergehenden Veranstaltungen
3. Filmbeitrag zu Spannungsfeld Beruf und Familie
4. Diskussion familienunterstützender Leistungen im ExpertInnenkreis

In der Diskussion wurden die folgenden wesentlichen Punkte angesprochen:

- Flexibilität und Vereinbarkeit von Familie und Beruf: Handelt es sich nur um Scheinflexibilität und Scheinvereinbarkeit? Die Bedürfnisse beider Bereiche scheinen deutlich divergent. Wie kann kommunale Politik das Spannungsfeld Beruf und Familie mitgestalten und eine „Vereinbarkeit“ für Familien erleichtern?
- Familienarbeit muss anerkannt werden: Es gibt derzeit keine(n) Familienminister(in) in Österreich. Welchen Stellenwert hat Familie und insbesondere die (unbezahlte) Familienarbeit da? Familienarbeit – als wesentlicher (wenn auch nicht Geld und daher im BIP bewerteter Teil einer Wirtschaftsleistung) sollte deutlich höhere (auch finanzielle!) Anerkennung finden und auch eine Absicherung im Alter bewirken.
- Soll „Elternschaft“ ein anerkannter (versicherter, bezahlter) Beruf sein? Warum hat man den Eindruck, dass Mütter (daheim) nichts leisten? Warum muss man Daheim-Bleiben rechtfertigen? Könnte man „Haushalts- und Pflegetätigkeiten“ besser anerkennen, d.h. mit höherem gesellschaftlichem Wert (Versicherung, Lohn) versehen?
- Familien müssen gefördert werden: Familiengründung werden nicht realisiert wenn keine Unterstützung erfolgt bzw. von den jungen Leuten geortet werden kann. Familien aller Größen und (Beschäftigungs-)Konstellationen brauchen Unterstützung, wenngleich ihre Bedürfnisse sehr unterschiedlich sind: Während erwerbstätige Mütter eher Zeitrestriktionen ausgleichen müssen (z.B. vor/nach Schule, in den Ferien, an schulfreien Tagen, etc.) haben Familien mit einem haushaltsführenden Elternteil (meist Mutter) – insbesondere mit mehreren Kindern – häufig finanzielle Engpässe.
- Leistungen für Familien sollten diese in ihrer Wahlfreiheit unterstützen: Rahmenbedingungen bestimmen deutlich die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, aber auch die Entscheidung zum Nachwuchs überhaupt. Ein breites Angebot an kommunalen Leistungen schafft bessere Rahmenbedingungen für gutes Familienleben. Bedarf und Angebot müssen regional abgestimmt werden – nicht alle Eltern benötigen die gleichen Leistungen (z.B. Unterstützung bei Familiengründung, mehr Familie = z.B. freiwilliges Engagement von älteren Gemeindemitgliedern in Kindergärten, Betreuungsangebote und Gratis-Leistungen, von Feriencamps bis Gratisbad oder -theater für drittes und viertes Kind, Maßnahmen zur zeitweiligen Elternentlastung, finanzielle Unterstützung und Anerkennung unbezahlter Leistungen, etc.). Auch steuerlichen Leistungen (steuerfreies Existenzminimum, Steuerreduktion bzw. -begünstigungen für Familien) sollte mehr Augenmerk geschenkt werden. Eine Unterstützung von Familien sollte von vielen Seiten und über viele Kanäle erfolgen.
- Familienfreundliche Arbeitsplätze, Unternehmen in die Pflicht nehmen: Insbesondere Betriebsneuan siedlungen aber auch bestehende Betriebe sollten auf ihre Familienfreundlichkeit untersucht werden. Kommunale Förderungen könnten insb. auf Unternehmen abzielen, die Familien und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf (für Männer und Frauen) berücksichtigen/fördern und so familienfreundliche Arbeitsplätze und ein familienfreundliches Umfeld sicherstellen. Unternehmen werden nämlich dann familienfreundlicher, wenn sie Vorteile aus ihrem Handeln erkennen können – weniger

Fehltag, stabilere Belegschaft/kein Know-how-Schwund, zufriedenerer Mitarbeiter, finanzielle Anreize.

- Stress, Burnout und Familie: Der oft zitierte Spruch „Wenn es der Wirtschaft gut geht, geht es allen gut“ sollte in „wenn es uns allen gut geht, geht es auch der Wirtschaft gut“ umgewandelt werden. Notwendig ist eine Besinnung auf (Familien-) und Lebenswerte, ein kritisches Hinterfragen der aktuellen Konsum- und Karrieretrends, welche zu großem Druck bei Individuen aber auch in Familien führen. Eine Re-Orientierung – mit kommunaler Unterstützung? – scheint dringend notwendig
- Rabenmutter-Image: Mütter, die rasch wieder in den Beruf einsteigen sind häufig deutlicher Kritik durch die Gesellschaft ausgesetzt (z.B. Ist das Kind nicht noch zu klein?). Dies betrifft insb. Mütter, die sich aktiv für Erwerbstätigkeit entscheiden (weil sie ihren Beruf ausüben wollen), kaum Mütter die aus finanziellen Gründen rasch wieder arbeiten, keinesfalls Väter!! Hier fragt keiner, warum sie „schon wieder“ bzw. „so viel“ arbeiten.
- Welches Bild haben junge Menschen von Elternschaft? Was in der Familie vorgelebt wird, bestimmt die Erwartungshaltung der Jugendlichen zu ihrer eigenen, künftigen Familie. Frauen erziehen Kinder – daher sollten sie um „moderne Rollenteilung“ in ihrer eigenen Familie bemüht sein. Weiters besteht der Wunsch, junge Menschen (in der Schule) über Elternschaft, Familienleben, Bindung und Urvertrauen, Beteiligung an Haushalt und Betreuung etc. aufzuklären, um Wissen und ein realistisches Bild von Familie zu vermitteln, aber auch späteren Therapiebedarf zu mindern. Jugendliche müssen nicht nur ausbildungs- und berufsmäßig sondern auch familienmäßig zu Gleichstellung erzogen werden.
- Einstellung der Gesellschaft zu Kindern: Österreich wird als eher familienunfreundliches Land geortet (Kinder sind „störend“), während z.B. Schweden, Frankreich, südliche Länder als deutlich familienfreundlicher empfunden werden. Beispiele: Straßenbahnfahrt mit Kinderwagen, Besuch Restaurant mit kleinen Kindern, Gestört-Sein anderer Passanten oder Mitbewohner bzw. Nachbarn, etc. An dieser Einstellung muss sich etwas ändern, und Kinder müssen als wertvolles Gut und Investition in unser aller Zukunft gesehen werden. Kommunale Initiativen könnten Spielstraßen, „Kinderbereiche“, Kinderaktivitäten, Vergünstigungen für (insb. Familien mit mehreren) Kinder(n), Family Mainstreaming aber auch lokale, mediale Aktivitäten (z.B. Neudefinition von Rollenbildern, Aufgabenbereichen sowie Imagekampagnen, Informationsveranstaltungen) sein.
- Demographische Veränderungen: Altenpflege ist das nächste große Thema, das auf unsere Gesellschaft zukommt. Auch hier müssen rechtzeitig Lösungen gefunden werden.
- Lokale/kommunale Initiativen: Es scheint sinnvoll, bestehende Maßnahmen (z.B. in Gemeinden) abzufragen und Best-Practice Modelle weitläufiger umzusetzen (z.B. Sommercamp, ältere Menschen in Kindergärten, finanzielle Vergünstigungen). Auch lokale Bedarfserhebungen – bei Familien mit und ohne erwerbstätige Müttern – können kostengünstige, rasch realisierbare Lösungen aufzeigen.